

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Des Lahrer hinkenden Boten neuer historischer Kalender für den Bürger und Landmann

Karlsruhe, Im Digitalisierungsprozess: 1814-1994

Weltbegebenheiten

urn:nbn:de:bsz:31-62031

Dann röhret die Mutter das Hochzeitbett,
In der Kammer near es heimlich und nett,
Der Kranz ist geflochten, es tönen die Geigen,
Zur Kirche ziehet der Hochzeitreigen;
Will Freuden führt beim ein Braver die Braut,
Für ihn und für sie ist die Kammer gebaut,
Beim Bette wird bald auch ein Bettlein sehn,

Und Eva, Popena! so her und hin gehn.
Wald tanzen und spielen in Kammern und Stuben
Die schwächigen Mägdlein, die lustigen Buben.
Nur Arbeit und Liebe geh' ein hier und aus,
Und Friede und Segen erhalte das Haus.
Jetzt aber wird dem Serach ein Lade gemacht,
Ich der Zimmergezell, ich hab' ihn erdacht.

Weltbegebenheiten.

Da nun schon mehrere Jahre her der Herr Schulmeister Weinhold zu Krautheim im schwarzen Bären die Weltbegebenheiten uns erzählt hat, im letzten Jahr in Kompanie mit dem Hrn. Landarzt Scharfscheer und dem Hrn. Steuerkommissär Ohrfeder, so ließ ich mir dieses Jahr auch wieder von den beiden ersten Herren Bericht abstaten, denn der dritte war nicht mehr da, aber eine ganze Stube voll Bauern und Handwerksbursche, als Hr. Weinhold mit seiner Bassstimme anfang: *Silentium!* Seyd still und paßt auf! Ich will jetzt erzählen von Wunderdingen, wie sie kaum alle tausend Jahr einmal vorgehen, ja Sachen, die unerhört sind, so lang die Welt steht. Ich will erzählen

Vom großen Krieg zwischen Frankreich und Rußland.

1. Von der Einnahme der großen Hauptstadt Moskau durch die Franzosen und ihre Abbrennung durch die Russen.

Ihr wißt es, ich habe fernd erzählt, wie nach langen furchtbaren Drohungen und Zubeeritungen dieser Krieg angefangen hat, gleich einem Hagelwetter, welches der schwarze Wolfenzug und das Brausen in der Luft lang vorher verkündigt; ihr wißt es, wie der große Kaiser Napoleon über den Niemen, den Grenzfluß Rußlands, ging, eine Schlacht nach der andern gewann, eine Stadt nach der andern eroberte, fernd, als der Kalender gedruckt wurde, hatte er schon Wittepsk und Smolensk erobert, nein, er war schon weiter gerückt gegen Moskau, und ich prophezeite, er werde es erobern. Und diese Prophezeiung ist in Erfüllung gegangen. Denn obwohl die Russen in ihre Zeitungen lauter Siegesberichte setzten, und in ihren Kirchen alle Augenblicke das Herr Gott dich loben wir sangen, so zo-

gen sie sich doch immer weiter zurück, und manche Kirche, in der man heute den Siegespsalm sang, war morgen schon in ein französisches Hauptquartier oder Hospital verwandelt, weil nämlich in manchem Ort fast nichts stehen blieb als die Kirche; denn die Russen verbrennten und verbeerten Alles, was sie verlassen mußten. Endlich, etwa 25 Stunden vor der alten Hauptstadt Rußlands, Moskau, an dem Fluß Moskwa kam es zu einer Hauptschlacht den 7. Septbr. 1812. Die Russen unter General Kutusow wurden geschlagen und verloren 50,000 Mann an Todten und Verwundeten. Dennoch feierten sie auch jetzt wieder Siegesfeste. Am 14. Septbr. zogen die Franzosen in Moskau ein. Moskau ist die alte Hauptstadt der Russen, die daher ehemals Moskowiter hießen, ungeheuer groß, wie Paris, also daß man kaum in 7 Stunden rings um die Stadt herumgehen kann, voll prächtiger Palläste und großer Märkte. Hier war der Sitz der reichsten Fürsten und Herren des russischen Reichs, hier war die Niederlage der Reichthümer aus Asien und Europa und der große Markt für zwei Welttheile.

In der Stadt Moskau war Befehlshaber ein gewisser Kostopschin, ein wüthender Feind der Franzosen. Er suchte auf alle Art den Glauben zu erhalten, es sey unmöglich, daß die Franzosen nach Moskau kämen. Am 8ten Septbr. nach der Schlacht an der Moskwa ließ er bekannt machen: „Beskern am 7ten dieses, fiel eine äußerst hitzige und blutige Schlacht vor. Die russische Armee ist mit Gottes Hülfe nicht um einen Zoll gewichen, obgleich der Feind mit Verzweiflung focht. Morgen hoffe ich, indem ich mein Zutrauen auf Gott und die Heiligthümer von Moskau setze, mit neuen Streitkräften zu kämpfen. Der Verlust des Feindes ist unermesslich. Seine Parole war: „Kein Pardon den Gefangenen (es waren keine

zu machen); die Franzosen müssen siegen oder sterben.“ Wird er heute mit Gottes Hilfe noch einmal zurückgetrieben, so wird der Böse mit seinen Bösen durch Hunger, Schwert und Feuer umkommen. Ich schicke 4000 unserer frischen Soldaten zur Armee, mit Provisionen und Munition für 250 Kanonen. Rechtgläubige, seyd ruhig! das Blut der Eurigen fließt für das Heil des Vaterlandes; das unfrige ist bereit. Wenn die Zeit dazu gekommen ist, werden wir die Armee verstärken. Gott wird unsere Kräfte vermehren, und der Böse wird seine Gebeine in der russischen Erde zurücklassen.“

Als aber Kotschschin sah, daß Alles verloren sey, faßte er den ungeheuern Entschluß, Moskau zu verbrennen, und zwar erst wenn die Franzosen darin seyen. Er ließ eine Menge Brennstoff und Zündelruthen verfertigen und ausstrengen, er wolle einen ungeheuern Brennball verfertigen und ihn auf die französische Armee schleudern. Nun stellte er 800 Züchlinge und andere Bösewichter an, die er vorher trunken machte, welche am 14. Septbr. nach dem Einzug der Franzosen die Stadt an 4 bis 500 Orten zugleich in Brand setzten. Das Feuer griff mit fürchterlicher Schwelge um sich, die Stadt glich einem Feuermeer. Von 1600 reichen Kirchen und mehr als 1000 herrlichen Pallästen in der Stadt war bald nichts mehr zu sehen als rauchende Trümmer. Dieß ist die That unerhörte, so lange die Welt steht, daß die Hauptstadt, der Mittelpunkt des Reichs, von den Reichsgenossen selbst verbrannt wurde. Man berechnet den Werth der Reichthümer, die hier geopfert wurden, über 1000 Millionen.

2. Von dem Rückzug der Franzosen aus Rußland im fürchtbar kalten Winter.

Aber da der Winter nun eintrat in einem Land, wo er immer entsetzlich ist, in einem Land, wo nun rings umher Alles verheert war, so beschloß der Kaiser Napoleon, sein Heer in mildere Gegenden in die Winterquartiere zurück zu führen. Das war aber nicht so leicht, da die Russen ihre äußerste Kräfte versuchten, um diesen Rückzug zu hindern und der französischen Armee zu schaden. Und sie und ihre Pferde sind die Kälte besser gewohnt, als die

Franzosen und Deutschen; zumal die Kosaken. Das ist eine Art leichte Reiterei aus einem Volk, das von Alters her zu den Schnapphanen gehörte. Ihr kleines, aber dauerhaftes und schnelles Pferd ist der Kosaken Haus, Bett, Küche und Alles, denn sie essen darauf, sie schlafen darauf, und wenn sie ein Stück rohes Fleisch bekommen und nicht gerade bequem es braten können, so legen sie's unter den Sattel und reiten's so lang bis es gar ist. Sie haben selten viel anderes Gewehr als einen ungeheuer langen Spieß, diesen eingelegt jagen sie daher, wenn Beute zu erschöpfen ist, und sie etwa Worpösten oder Nachzügler leicht überwältigen können; kommt's aber zum ernsthaften Gefecht, so steigen sie davon wie der Pfeil, und sind überall und nirgends. Ihnen gleich sind die Kasaken und Tartarn und noch viele andere Völker in der russischen Armee. Diese umschwärmten die französische Armee und plagten sie wie ein Wespenzwarm. Gegen die Hauptmacht unter dem französischen Kaiser rückte noch der alte Oberfeldherr Kutusow, aber freilich sehr bedächtlich und langsam, nicht gerade seines Alters wegen, sondern weil ihn der Kaiser in der Schlacht bei Moskwa gar zu müd und matt gemacht hatte. Von Mittag her kam der Admiral Tschitschakoff, der brachte die Armee, die vorher gegen die Türken gestanden hatte, und von Mitternacht her zog der General Wittgenstein, der Petersburg vertheidigt hatte. Aber der General, welcher eigentlich die Franzosen aus Rußland trieb, war der General Winter, der ohnedem dort sein Hauptquartier hat, denn der schadete mit seinen Eiszapfen und eisigen Nordwinden mehr als die andern mit Bajonetten und Kanonenfeuer.

Bis Smolensk, wo wir voriges Jahr das siegreiche französische Heer verließen, war der Rückzug noch gut gegangen. Aber nun stieg die Kälte, die Wege waren mit Glätteis bedeckt, die Kavallerie- u. Artillerie-Trains Pferde kamen des Nachts nicht bloß 100, sondern 1000 weit um, besonders die französischen und deutschen Pferde. So fielen in wenig Tagen über 30,000 Pferde, bald war die ganze Kavallerie zu Fuß, die Gewehr- und Transportwagen ohne Bespannung. Die Kosaken singen, was sie konnten, weg. Es kam darauf an, den Uebergang über den Fluß Beresina zu ge-

winnen. Mit großer Tapferkeit wurde er erzwungen und die Russen noch einmal von der zurückgehenden französ. Armee bei Borisow überwältigt. Denn sie hatten gehofft, die französische Armee einzuschließen, welches ihnen aber nicht gelang.

Freilich ging auf dem langen Marsch durch fürchterliche Gegenden voll Waldungen und Moräste in der schrecklichsten Jahreszeit und überall vom verfolgenden Feinde umgeben ein großer Theil der französischen und Rheinbunds-Wölker zu Grunde. Und Viele, die durchkamen, haben erfrorene Zehen und Ohren und Nasen als Andenken mitgebracht. Viele gelangten aber auch glücklich heim. Der Kaiser war nie in Gefahr. Da die Kavallerie ganz pferdlos geworden war, so bildete man aus den Offizieren, welchen ein Pferd blieb, vier Kompagnien, jede zu 150 Mann, die Generale verteidigten darin Rittmeisterstellen und die Obersten die der Unteroffiziere. Diese heilige Schaar unter dem Oberbefehl des Königs von Neapel umschloß den Kaiser und verlor ihn nicht aus den Augen. Er blieb in diesen ungeheuern Mühseligkeiten immer gesund und beiter, und langte endlich unerwartet auf einem Schlitten in der Nacht in Dresden bei dem König von Sachsen an, und begab sich von da nach Paris, um eine neue noch furchtbarere Streitmacht zu erschaffen. Den Oberbefehl über das Heer an der polnischen Grenze übergab er einstweilen dem Prinzen Eugen, Vizekönig von Italien.

3. Vom Abfall der Preussen und der Hansestädte Hamburg und Lübeck; Schweden und sein Kronprinz erklärten sich für Rußland u. England.

Die Verbündeten Frankreichs, die Truppen von Oestreich, Preussen und den Fürsten des Rheinbunds hatten unterdessen treulich Glück und Unglück mit Frankreich getheilt. Der Fürst Schwarzenberg, der Feldherr des österreichischen Hülfsvolks, und der General York, der Feldherr des preussischen, hatten in mehreren Treffen ruhmvoll die Russen besiegt. Aber das hatten die Preussen besonders doch nicht gern gethan, sondern nur weil ihnen keine andere Wahl blieb. Das sah man jetzt. Denn da der preussische General York den unglücklichen Zustand der französischen Armee sah, so dachte er, jetzt sey es besser mit den Russen zu

halten und ging zu ihnen über. Zwar wurde er zuerst von seinem König für einen Verräther erklärt und zurückgerufen; allein dem war's auch nicht so ernst. Sobald er von dem französischen Heer nichts mehr zu fürchten hatte, erklärte er Frankreich den Krieg, und das ganze preussische Volk, schon früber so geschäftig und krieglustig gegen Frankreich, und seit dem letzten Krieg von 1806 und 1807, wo sie so schimpflich und gänzlich besiegt und schwer gezüchtigt worden waren, noch mehr erbittert, bildete Landsturm und neue Regimenter, und lieferte wetteifernd Heid und Soldaten. Allein es waren in Preussen noch viel Festungen von Franzosen besetzt, von denen sie ganz anders vertheidigt wurden als von den Preussen Anno 6. Nur zwei seien, Thorn und Spandau, das letztere nachdem es ganz zusammengepfloßen war. Die übrigen, Danzig, Stettin, Küstrin und Glogau sind auch in der Franzosen Gewalt. — Inzwischen rückten die Russen in Gemeinschaft mit den Preussen allgemach vor; doch waren es meistens nur Kosakenpulte oder Kosakenrotten, was die Russen voran sandten. Die Hauptarmee unter Kutusow blieb weit dahinten und rückte entsetzlich langsam vor. Die Gegenden und Städte, welche den Franzosen nicht hold waren, nahmen die Russen mit Freuden auf. Dazu gehörten besonders die ehemaligen reichen freien Reichs- und Hansee-, das ist Bundesstädte Hamburg und Lübeck. — Als die Russen sich Hamburg näherten, zogen ihnen die Einwohner jubelnd entgegen, illuminirten die Stadt und waren in einem wahren Freudenrausch. Die französischen Einreichungen schafften sie ab und rissen die französischen Wappen herunter. Denn sie meinten, jetzt habe es mit der französischen Macht und Herrlichkeit ein Ende. Zum Krieg gegen Frankreich errichteten sie auch Landsturm und eine hanseatische Legion. — Auch Schweden hatte sich gegen Frankreich erklärt, und der Kronprinz von Schweden, der ehemalige französische General Bernadotte, vom Kaiser Napoleon einst zum Fürsten erhoben und nachher zum schwedischen Thron befördert, versprach sich an die Spitze zu stellen und ihm entgegen zu ziehen. — Von Oestreich hoffte man, es werde sich auch an den Bund gegen Frankreich anschließen, u. auch Dänemark schien von England gewonnen u. schickte Gesandte dahin,

Umschwung der Dinge.

Schlachten bei Lüzen und Baugen;
Wiedereroberung Hamburgs und
Lübeck's; Waffenstillstand.

Aber was that unterdessen der Kaiser Napoleon? Er ruhete; aber wie der Löwe, der im Ruhen noch fürchtbar ist, und dann mit neuer unbezwinglicher Gewalt aufspringt. Er sammelte die Streitkräfte seines ungeheuren Reichs und seiner Bundesgenossen, unzählbare Soldatentrupps kamen den Rhein hinab Mainz zu (die Odenheimer Schifflente wissen auch davon zu erzählen), und bei Würzburg und Erfurt stand bald ein prächtiges schlagfertiges Heer, vor dem sich die Kosaken und Preussen zurückzogen. Und jetzt am Ende Aprils kam der große Kaiser und zog seinen Feinden entgegen. Sie hatten sich in den Ebenen bei Lüzen aufgestellt, nicht fern von der Stadt Leipzig, weil sie dort mit ihrer überlegenen Kavallerie den Sieg desto leichter zu gewinnen hofften. Den 2. Mai geschah hier eine ewig denkwürdige Schlacht. Es wurde von beiden Seiten mit großer Tapferkeit und Erbitterung gestritten. Aber der große Napoleon siegte. Der Kavallerie stellte er bloß Fußvolf in großen Haufen ins Gevierte gestellt (Quarré) mit dem Bajonet und seine treffliche Artillerie entgegen. Zwar stimmten die Preussen auch den Siegespfeil an; allein der Kaiser von Rußland und der König von Preussen gingen gleich nach der Schlacht über die Elbe nach Dresden und dann weiter zurück. Kaiser Napoleon rückte ihnen auf dem Fuße nach. Es kam zu einer neuen blutigen Schlacht bei Baugen. Die Preussen besonders stritten in diesen beiden Schlachten mit großer Tapferkeit, aber nicht mit gleichem Glück. Sachsen war nun ganz von den Franzosen wieder erobert und bereits drangen sie in Schlesien ein. Aber auch den Hamburgern wurde es jetzt nicht mit Unrecht bange, und viele der reichsten Familien flohen. Unterdessen waren beide kriegsführende Mächte des Blutvergießens müde u. machten einen Waffenstillstand den 7. Junius. Zu spät für Hamburg. Denn bereits war der französische General Vandamme dort eingezogen, u. setzte den Einwohnern eine Buße von 40 Millionen Franken an. Die Dänen, die anfangs Miene

gemacht hatten, als wollten sie Hamburg gegen die Franzosen vertheidigen, ließen es plötzlich im Stich, und der König in Dänemark schlug sich von neuem zu Frankreich, weil er sein Königreich Norwegen hatte sollen an Schweden abtreten.

Von Spanien und den Engländern.

Aber während des Waffenstillstands will ich ein wenig ausschmücken, sagte der Schulmeister, und Ihr könnet auch etwas erzählen, Herr Scharfscheer, aus Eurem Spanien, und uns das Räthsel erklären, das Ihr uns vor dem Jahr aufgegeben habt, von den spanischen Melonen, so groß, daß darin viele wohnen und essen, und dem Butter nach der Elle ausgemessen, und der Aloe, die am Wege wächst, und dem Kostbaren, was man dort mit Fleisch verbrennt. — Ist leicht zu lösen, sagte Hr. Scharfscheer, das Kostbare, das man dort mit Fleisch verbrennt, oder vielmehr sonst verbrannte, sind aufgeklärte Leute; denn die Inquisition oder Glaubenswacht ließ sonst dort alle Leute, die es wagten so zu seyn, verbrennen. Was die Aloe anbetrifft, die an den Wegen dort wächst, so ist das eine sichere Thatsache, und ich beruhe mich auf Hrn. geh. Hofrath Smelin, der selbst dort war und es öffentlich bekannt gemacht hat, daß es so sey. Und mit den großen Melonen ist es just nichts so Sonderbares; es gibt auch bei uns solche, die so groß sind, daß viele darin leben und essen können, nämlich viele Ameisen. Der Butter würde bei der großen Hitze, die da herrscht, auf dem Markt verlaufen, wenn man ihn nicht in Därme faßte, wie bei uns das Schweins- oder Hammelsblut, und sonach kann man ihn nach der Elle verkaufen. — Schauet, so sind meine Räthsel alle gelöst, und Ihr werdet nun sagen: O ist's nur das? So geht's aber mit allen Räthseln, wenn sie einmal gelöst sind, wie's zu seiner Zeit auch der Columbus in Spanien gezeigt hat mit seinem Ey.

Uebrigens hat der englische General Wellington mit den spanischen Insurgenten es benutzt, daß der französische Kaiser seine Hauptmacht gegen Rußland und seine andern Feinde wenden mußte, und viel von Spanien wieder erobert, auch, wie die Engländer schreiben, bei Vittoria einen großen Sieg über den französischen Marschall Jourdan davon getragten.



Es scheinen vor der Hand die Franzosen sich darauf zu beschränken, ihre Grenzen gegen die Engländer und Spanier zu verteidigen. — In Amerika gewinnen, wie es scheint, bald die Engländer, bald die Amerikaner. — Fahrer nun fort, und erzählet, wie es weiter in Deutschland gegangen ist, denn das geht uns näher an.

Während des Waffenstillstands, fuhr der Schulmeister fort, sollte sich ein Friedensrath zu Prag in Böhmen versammeln, und es kamen auch Gesandte der verschiedenen Mächte; aber sie konnten oder wollten sich nicht vereinigen. Und Alles deutete darauf, daß der große Kampf noch einmal beginnen werde. Auch der Kaiser Napoleon reiste wieder zu seinem Heer ab. Und weil der Waffenstillstand auf den 10. August zu Ende ging, so wurde sein Namensfest, das eigentlich auf den 15. Aug. fällt, schon am 10ten mit großer Pracht von seinem Heer in Dresden gefeiert. Aber am 11ten wurde der Waffenstillstand aufgekündigt; die Feindseligkeiten sollten aber erst 6 Tage nach

der Aufkündigung desselben wieder anfangen. Kaiser Napoleon reiste nach Schlesien, und schlug dort die Preussen über den Döberflus zurück. Der Krieg hatte aber Frankreich auch den Krieg erklärt, und ein großes Heer rückte auf die Stadt Dresden, in welcher der König von Sachsen auf das Wort Napoleons, er habe nichts zu fürchten, geblieben war. In der That, als das feindliche Heer schon in die Vorstädte von Dresden eingedrungen war, erschien Napoleon mit Blüheschnelle, denn in wenig Stunden war die große Armee der Oesterreicher geschlagen; d. 26. u. 27. Aug. Es wurden ihr viele Gefangene, Kanonen und Fahnen abgenommen, und sie bis an die böhmische Grenze verfolgt. General Vandamme aber, der mit unüberlegter Tapferkeit die Oesterreicher verfolgte, wurde von ihnen und den Preussen und Russen umringt, und ging mit einem Theil seiner Heerschaar verloren.

Und so ungefähr lagen die Würfel des blutigen eisernen Würfelspiels im Anfang Septembers 1813.

Der kleine Wollenhändler.

(Mit einer Vorrede.)

I. Der Däumling will nicht dahel bleiben.

Formeri ist ein kleines Dorf in einem abgelegenen Theil von Irland, welches eine große Insel ist, die zu dem Reich der Engländer gehört. Dort wohnte vor etlich und sunstzig Jahren ein braver Never auf einem großen Hof, und hatte sechs Kinder. Der jüngste hieß Niklas und war sehr klein, fast wie der Däumling im Märlein, aber geschick wie dieser. Dort zu Land erbt der älteste den Hof, und die jüngern müssen ihm dienen; gerade umgekehrt wie es bei uns auf dem Wald ist. Der kleine Niklas hörte das oft, sagte kein Wort dazu, dachte aber sein Theil.

Einmal, er war zwischen 11 und 12 Jahr alt, hörte er einem Gespräch zu zwischen zwei Kaufleuten. Sie sprachen darüber, wie in der Landschaft Gallway fern von den Handels- und Hauptstädten viel schöne Schaafheerden gehalten würden, wie dort die Wolle fein und wohlfeil sey, und wie einer, der den Handel verstünde, schönen Gewinn darin machen könnte. Da war's dem kleinen Niklas als sagte ihm sein guter Engel: Ein Handelsmann mußt du werden. „Klein bin ich,“ dachte er, „und kann im Bauerngeschäft nicht viel helfen. Rechnen kann ich gut im Kopf und die Wolle verstehe ich auch, denn ich habe immer wohl Achtung gegeben, wenn wir nach der Schaafschur unsere verkauft, und ich habe ja dem Vater schon oft

sagt, auf welcher er am meisten lösen werde. Aber ich weiß wohl, dachte er weiter, daß mich der Vater nicht geben läßt, weil ich so klein bin. Er sagt so immer, es werde nichts aus mir. Ich meine aber, es soll schon was aus mir werden, wenn mir unser Herr Gott hilft. Ich will's versuchen im Vertrauen auf ihn.“

2. Frisch gewagt ist halb gewonnen.

Er sagte keiner Seele ein Wortlein von seinem Vorhaben, und eines Morgens früh im Mai, nachdem er am Abend zuvor seiner Mutter und dem Vater und den Geschwistern mit Thränen im Auge gute Nacht gesagt hatte, die nicht wußten, was ihm war, stund er auf vor Tag, zog seinen neuen Zwischkittel und seine Zwischhosen an und ein Paar gute Holzschuhe, und nahm einen mit Eisen beschlagenen Stock in die Hand, um sich gegen die Wölfe zu wehren, die dort zu Land in abgelegenen Gegenden noch häufig waren. Denn so klein er war, hatte er ein Herz wie David.

Er nahm ein Laiblein Brod mit und ein Paar Geißkäse, damit, dachte er, kann ich schon ein Paar Tage leben. Er kam ins Land Gallway, wo die Wolle so wohlfeil seyn sollte, und erkundigte sich nach dieser Waare, und ob man ihm auf Kredit etwas geben wollte. Die Leute machten große Augen, und obgleich der kleine David eben so geschickt als ehrlich aussah, so wollte doch Niemand seine Wolle auf Kredit verkaufen. „Wo bist du denn